

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Roboib“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr mittags in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Festsetzung des Anzeigenpreises wird bei einseitiger Anfertigung einer Nummer vorher bekanntgegeben. Jeder Anzeigensatz auf Nachdruck erstreckt sich, wenn der Anzeigensatz durch Klage eingezogen werden muß, aber wenn der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Nummer 86

Sonntag, den 17. August 1924

23. Jahrgang.

Ämtlicher Teil. Fällige Steuern.

Die II. Rate Gewerbesteuer 1924, fällig am 15. 8., ist bis zu 22. Aug. 1924 an die unterzeichnete Stelle abzuführen.

Ottendorf-Okrilla, den 16. August 1924.

Der Gemeinderat.

Derzeitiges und Gekünftiges.

Ottendorf-Okrilla, den 16. August 1924.

Unfälle als Warnungen. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß die Zeitungen alltäglich von Unglücksfällen berichten müssen, die sich in ihrer Gleichartigkeit tausendfach wiederholen. Dadurch ist erwiesen, daß die meisten Zeitungsleser glauben, solche Nachrichten erfüllen nur den einen Zweck, den Nachrichtenleser der verehrten Leser zu stillen, während sie doch die viel wichtigere Aufgabe haben, zu warnen und den Leser zu ermahnen, sich nicht durch gleiche Unvorsichtigkeit in gleiches Unglück zu stürzen, denn neun Zehntel aller Unglücksfälle entfallen durch Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit. Wie viel Unglück ist schon geschehen durch das Ausschleichen von Spiritus aus den noch brennenden Kocher, durch das Ausschleichen von Petroleum aus dem Feuer im Ofen, durch das Verschütten von in den Mund genommenen Stenographen, durch Baden an verbotenen Stellen, durch Wasserlassen nach Obsequium usw. Derartige Nachrichten findet man immer und immer wieder, sie werden gelesen, man bedauert die armen Opfer und — begehrt in sehr vielen Fällen im selben Augenblick eine gleiche Unvorsichtigkeit. Wie oft liest man, daß beim Wandern übermäßige Reiterer die Stadtstromleitungsmasten erstickten, um ihren Unfuh mit dem Tode zu büßen. Man sollte meinen, solche Nachrichten könnten als Warnung, aber weit gefehlt! Groß ist auch die Zahl der durch unvorsichtigen Umgang mit elektrischen Platten entstandenen Unfälle. Vor kurzer Zeit erst passierte in einer kleinen Stadt folgender Fall: Hausbewohner bemerkten im Hause eines Geschäftsmannes Rauch und Brandgeruch. Da die Wohnungsinhaber abwesend waren, drückten Fremde die Fensterscheibe ein und verschafften sich Zugang zu der Wohnung. Sie sahen hier, daß ein Koch durch den Rauch gebrannt war und der Brandherd weiterglommte. Die Ursache war darauf zurückzuführen, daß die Wohnungsinhaber vergessen hatten, bei der elektrischen Platte den Einstecker abzuschließen. Und nun die vielen tödlichen Unfälle durch unvorsichtigen Umgang mit Schießwaffen! Ist es da nicht mehr als angebracht, wenn man mahnt: nicht nur lesen sondern auch beachten!

Der Wert der Zeitungsanzeige. Die Frage, ob das Anzeigenwesen von Waren aller Art nur zu bestimmten Zeiten oder regelmäßig Zweck hat, ist von den verschiedensten Stellen schon des öfteren erörtert worden. Und ohne Ausnahme lautet das Urteil erfahrener Reklamemänner dahin, daß das regelmäßige Anzeigen die Seele eines jeden gutgehenden Unternehmens ist. In den letzten Wochen konnte man wieder eine recht beachtliche Stimme zu dieser Frage vernehmen: nämlich einer Tugend, die der Verband des Einzelhandels in Leipzig abhielt, hielt der Verbandspräsident Otto Klinger, Berlin, einen Vortrag über die Geschäftsabwicklung im Einzelhandel durch Reklame. Der Redner, der sich auf gründliche Reklamestudien im Auslande stützen konnte, betonte, daß sich im Reklambetrieb der deutschen Geschäftswelt in den vergangenen zehn Jahren nicht nur kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt bemerkbar machte. Wenn sich das Geschäft im Einzelhandel beleben sollte, müsse vor allem die Reklame in den Zeitungen besser und großzügiger ausgebaut werden. Es sei grundsätzlich wenn die mittleren und kleinen Geschäftskreise für ihre Geschäfte in den Zeitungen wenig oder gar keine Reklame machten. Auch zeigten die Anzeigen keinerlei Entwicklung und Fortschritt, im Gegenteil, Form und Inhalt der ankündigenden Anzeigen sind gänzlich veraltet. Als Gegenbeispiel führte Herr Klinger die moderne amerikanische Reklame an, die durch ihren Gehalt, ihre Großzügigkeit und ihre auffallende Wirksamkeit vorbildlich sei. Eine gute und wirksame Anzeige müsse beim Leser die Kauflust anregen, im Gedächtnis haften bleiben und ein gutes Bild der Art und des Wertes der angebotenen Ware geben. Der Leser werde angezogen durch die Größe der Anzeige, gefesselt durch geschmackvolle und eigenartige Aufmachung und gebunden durch ihre häufigere Wiederholung.

„Neue Illustrierte“ 24 steht im Zeichen des Sommers. Das Titelbild Schlummerkinderchen am Strande, Artikel über Baumbeschneiderei und Vogelnecker sind ihm gewidmet. Interesse dürfte auch die Schilderung des Zusammenarbeitens der Polizei mit dem Publikum zur Bekämpfung des Verbrechens erwecken. Die Bilder vom Tage und „Aus aller Welt“ zeigen die gewohnte Reichhaltigkeit.

Dresden. Der 11jährige Sohn eines Garbinenwebers in Landbesitz geriet beim Baden in der Elbe in eine tiefere Stelle und versank. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Radeburg. Beim Ueberqueren der Kleinbahngeleise am Weihen Hof verlor ein Radfahrers fahrender Motorradfahrer seine Brieftasche. Als er in Radeburg, seinen Verlust merkend, umkehrte, hörte er an der Verlaststelle, daß die Brieftasche mit einer größeren Summe von einem Fahrgaste der Kleinbahn, deren Zug in der fraglichen Zeit am Weihen Hof gehalten hatte, aufgehoben worden sei. Schlenkig folgte der Motorradler hinter dem Zuge her und erreichte ihn in Dippelendorf. Sofort im Zuge angestellte Recherchen ergaben, daß tatsächlich ein Reisender die Brieftasche aufgehoben, aber schon in der Meierei ausgeflogen und vermutlich ins Bilsbad gegangen sei. Eine genaue Personalbeschreibung konnte dem Verlastträger gegeben werden. Sofort kehrte dieser wieder um und suchte nach dem Bilsbad, wo er unter den vielen Besuchern tatsächlich eine Person fand, auf die die Beschreibung, die ihm im Radeburger Zuge gegeben worden war, paßte. Kurz entschlossen jagte der Motorradfahrer dem vermutlichen Finder auf den Kopf zu, daß er seine Brieftasche habe und dieser — verblüfft über die Sicherheit, die der Radeburger Sperber-Holms an den Tag legte — gab die Brieftasche samt Inhalt mit der Entschuldigungs heraus, daß er noch keine Zeit gehabt habe, den Fund auf einer Polizeistelle zu melden.

Radeburg. Im Hauptlaboratorium der hiesigen pharmazeutischen Fabrik Dr. Rabanus & Co. platzte während des Durchpumpens von Spiritus ein Spiritusbehälter. Der Strahl kam auf eine Gasflamme und ergoß sich auf die Kleider der Laborantin Fräulein Braune aus Krögis bei Weihen, die den Strahl abfangen wollte. Schnell hatten die Kleider Feuer gefangen und das junge Mädchen erlitt lebensgefährliche Brandwunden. Der übrige Brand, der im Laboratorium entstand, wurde durch die Angestellten der Fabrik gelöscht.

Pirna. Ein nervenanspannender Vorgang spielte sich Donnerstag vormittag in der 9. und 10. Stunde auf dem Straßl auf eine Gasflamme ab. Eine sonst ruhige Kranke, die beim Bodenreinigen mit beschäftigt war, stieg plötzlich durch die Dachluke auf das Dach und setzte sich auf die äußere Rinne mit den Weinen in der Luft hängend. Alles gütliche Zureden ließ die Kranke unbeachtet; sie blieb unentwegt auf ihrem gefährlichen Sitz. Ein Auffangen von unten war nicht möglich, weil an jener Seite ein Feldvorsprung ist, an dem wiederum die Konterhalle des Schlossgartens sich befindet. Man hat schließlich Dachbedeckter zur Hilfeleistung. Fünf Dachbedeckter und ein Pfleger gingen ans Rettungswerk. Den Dachbedeckter Karl Eichhorn und Kurt Werner gelang es unter Einsetzung des eigenen Lebens an die eigenmächtige Kranke, die weiterhin jede Bitte zur Rückkehr ablehnte, heranzukommen, trotz Sträubens anzugreifen und anzufassen und schließlich von ihrem Sitz wegzubringen. Vom Markte und von allen Strohen, von denen aus die Schloßrinne zu sehen ist, beobachteten viele hundert Menschen die aufregende Szene. Ein beständiges Aufatmen ging durch die Menge, als das Rettungswerk geglückt war.

Strehla. Der 12jährige Schulknabe Rudolf Schirmer und der 15 Jahre alte Erich Hartwig erlitten infolge der Hochspannungsleitung an der Siedlung gefährliche Brandwunden. Soweit in der allgemeinen Erregung zu erfahren war, geschah das Unglück dadurch, daß die Kinder einen Draht festhalten ließen, der außer an der Schnur noch an einem längeren Stahldraht befestigt war. Diesen Draht schienen beide gehalten haben, als er mit der Hochspannungsleitung in Berührung kam. Obwohl er sofort durchbrannte, erlitten die Kinder furchtbare Verletzungen.

Leipzig. Auf dem Rittergut Brodau bei Deltitz brach ein Großfeuer aus, dem eine große Scheune mit Getreidevorräten, sowie Stallungen mit Heu und Stroh und eine Schmiede zum Opfer fielen.

Buzlau. Hier wurde die sechzig Jahre alte Mutter des Klempnermeisters August von einem Auto angefahren, eine Strecke weit fortgeschleift und schwer verletzt. An den Folgen

einer heftigen Gehirnverletzung, die sie bei dem Unfall erlitt, ist die Frau verstorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Gersdorf. Das elf Jahre alte Mädchen, das Gendarmen Köhler hatte sich an einen beim Obsthause „Teutonia“ haltenden Güterwagen der elektrischen Leberlandbahn zu schaffen gemacht. Als der Güterzug weiterfuhr sprang das Kind ab und kam unter die Räder. Es war sofort tot. Ein Verschulden trifft niemand.

Sofa i. Erzgeb. An der hiesigen Schule werden Abputzarbeiten vorgenommen. Der Schulleiter, der zugleich Vorsitzender des Schulausschusses ist, läßt hierbei die beiden neben dem Haupteingang angebrachten Tafeln beseitigen, obwohl die Schule Reichschulzucht ist. Die Tafeln tragen die Aufschriften: „Lerne und arbeite!“ und „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang!“

Ghemnitz. Ein dreifacher Mordfall wurde auf den Sohn des Jagobers der Firma Bergmann & Riedel verübt. Der junge Mann wurde von einem gut gekleideten Herrn, der sich als Steuerbeamter ausgab, bei der Vorlegung des Steuerbuches zu Boden geschlagen und gefesselt. Der Räuber veruntreute wahrscheinlich Kohngelder. Da aber die Bögen schon bezahlt waren, mußte er unrichtiger Sache wieder abgehen. Die sofort ausgenommene Verfolgung blieb ohne Erfolg.

Nach Unterschlagung von 300 000 Goldmark ist der 43 Jahre alte Architekt Franz Röbe aus Ghemnitz flüchtig geworden. Er war bei einer größeren Firma angestellt und hat dort nach und nach das Geld unterschlagen. Als er befragt wurde, daß seine Veruntreuungen entdeckt würden, flüchtete er.

Bad Elster. Am Sonntag fand hier ein gut besuchtes Neachtenfest in vogeländischer Art statt. In unerschöpflicher Schtheit wurden alte vogeländische und Egerländer Neachten vorgeführt. Im Festzuge sah man u. a. originell aufgebaute Kammerwagen, eine Seigenmacherwerkstatt, einen Rindtaufswagen, eine Hutentube und vieles andere mehr. Auch eine Egerländer Tadelmusik fehlte nicht. Der Zug dauerte über eine Stunde und wurde auf dem Badeplatz aufgelöst. Auf der Freilichtbühne wurde das alte vogeländische Lustspiel „Dorch an'n alten Stromer“ aufgeführt. Volkstümliche Unterhaltungsabende bildeten den Abschluß des Festtages.

Werrane. Als brutaler Liebhaber zeigte sich der Fabrikarbeiter Bewiger im nahen Ronitz, der seine von hier gebürtige Geliebte aus nichtiger Ursache durch zwölf Messerstiche schwer verletzte. Das Mädchen kam ins Krankenhaus. Der rabiate Mann wurde verhaftet.

Reichenbach. Mit allen Mitteln wird versucht, Geld zu fälschen. Dieser Tage wurde auf einem Schützenfest in der Umgegend im Gedränge eine große Anzahl bronzierte alte Aluminium-50-Pfennig-Stücke als echte „Fünziger“ in Verkehr gebracht. Die Fälschung ist zwar sehr leicht zu erkennen, aber im Gedränge zwischen solche Fälschstücke doch mit durch, weshalb nicht genug aufgepaßt werden kann.

Blauen. Ein Vorgesternabend gegen 8 Uhr einsetzender wolkenbruchartiger Regen, der die ganze Nacht hindurch anhielt, hat im ganzen Vogtland und in den angrenzenden Gebieten Ueberschwemmungen verursacht, wie man sie seit 1889 nicht beobachtet hat. Ueberall sind die Flüsse aus den Ufern getreten und sähen Bäume, Bretter und Baumstämme mit sich. In Blauen ist an der Gitterbrücke die Gefahrenmarke B überschritten. Aus Pausa und Trieb wird gemeldet, daß drei Häuser dem Einsturz nahe sind. Die Wiesen bilden große Seen. Viele Gebäude stehen unter Wasser, namentlich Fabriken, so daß sie heute morgen nicht betreten werden konnten. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 17. August 1924.

- Borm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Borm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Abends 8 Uhr Jugendvereinsung. Treffen am Teichhaus.

Hierzu eine Beilage.

Die Londoner Entscheidungstunde.

England und Amerika in der Frage der militärischen Räumung auf der Seite Frankreichs. — Die deutschen Delegierten sehr bestürzt.

London, 14. August. (Eigene Drahtmeldung.) Der Sonderberichterstatter der „Telegraphen-Union“ drahtet: Der englische Ministerpräsident Macdonald und der amerikanische Botschafter Kellogg haben die deutsche Delegation wissen lassen, daß sie die französische Forderung, die Räumung erst nach Jahresfrist vorzunehmen, billigen und daß sie den französischen Standpunkt in dieser Frage für gerechtfertigt halten. — Die Beratungen dauern noch fort.

Dieses Telegramm ist noch dahin zu ergänzen, daß auch sämtliche alliierten Vertreter den französischen Vorschlag einstimmig gutgeheißen haben, wonach die militärische Räumung des Ruhrgebietes erst nach einem Jahre erfolgen soll.

Erneut von den Deutschen Bedenkzeit gefordert.

Auf Wunsch Herriots hat der englische Ministerpräsident Donnerstag vormittag 10,30 Uhr die deutschen Minister nach der Downingstreet telephonisch gebeten und ihnen in Anwesenheit des amerikanischen Botschafters Kellogg die einmütige Auffassung der Verbündeten mitgeteilt. Die Zusammenkunft fand in dem Garten der Wohnung des Ministerpräsidenten statt. Die deutschen Delegierten waren über die Auffassung Englands und der Vereinigten Staaten, in das Verbleiben der franco-belgischen Truppen im besetzten Gebiet während der Dauer eines Jahres zu willigen, sehr bestürzt. Sie baten erneut um Bedenkzeit und versprachen, eine Antwort bis Mittag zu erteilen. Diese Frist wurde ihnen bewilligt. Die deutschen Minister hielten alsdann eine Besprechung in ihrem Hotel ab.

Der amtliche englische Kundendienst meldet unterm 14. August: Der ganze heutige Tag wurde mit den Verhandlungen über die Räumungsfrage ausgefüllt. Es muß gesagt werden, daß die ganze Aussicht der Konferenzarbeiten von denjenigen Mitteilungen abhängig ist, die die deutsche Delegation von Berlin erwartet. Man hofft in Konferenzkreisen, daß in der Nacht zum Freitag die deutsche Delegation aus Berlin ermächtigt wird, mit den französischen und belgischen Delegationen eine Einigung über die militärische Räumung des Ruhrgebietes herbeizuführen. Wie bekannt, hatte Frankreich durch Herriot eine Räumungsaktion von zwölf Monaten festgelegt, innerhalb deren die Räumung vollendet sein sollte. Hiermit hatte sich die deutsche Delegation nicht einverstanden erklärt. Die französische Auffassung über die Räumung ist natürlich dazu geeignet, gewisse Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Konferenz hervorzurufen. Die französische Regierung kann, wie von französischer Seite behauptet wird, die Räumungsdaten nicht genau festsetzen, ohne sich in die Gefahr zu begeben, schlechterdings wieder enttäuscht zu werden. Man hofft jedoch allgemein, daß im Rahmen des Dawesgutachtens die nationalen Leidenschaften des deutschen Volkes derartig befähigt werden, daß man von einer neuen wirtschaftlichen Friedensera wird sprechen können. Man ist der allgemeinen Ansicht, daß solche Gesichtspunkte abgewandt haben, als sich zwischen den verschiedenen alliierten Delegationen und auch zwischen ihnen und der deutschen Delegation im Laufe des heutigen Tages ein reger Meinungsaustrausch entwickelte.

Neue Lösungsversuche.

London, 14. August. Im Laufe des Nachmittags sind neue Lösungsversuche unternommen worden. Nachdem der Reichskanzler bei Herriot und Dr. Stresemann bei Macdonald gewesen waren, fand eine Konferenz zwischen allen vier Herren statt, woran sich eine Vollkonferenz anschloß. Es ist bezeichnend für die neue Verschiebung der Lage, daß der englische Ministerpräsident plötzlich erklärte, daß seine Ausrufungen über den französischen Standpunkt nicht im Sinne eines Ultimatums verstanden werden dürften.

Nach Pariser Meldungen hat Reichskanzler Dr. Marx nach der Besprechung mit Macdonald auf den Plan verzichtet, den Finanzminister Dr. Luther zur Beratung mit den Fraktionsführern nach Berlin zu entsenden. Marx hat ferner ein Telegramm an Ebert gerichtet, ferner hat er dem englischen Ministerpräsidenten erklärt, er würde die Antwort der deutschen Regierung auf den französischen Vorschlag betreffend die Räumung der Ruhr noch im Laufe der Freitagnacht offiziell mitteilen. — In einem Teil der Pariser Abendpresse werden Angriffe auf Dr. Stresemann unternommen, der in dem Verdacht steht, innerhalb der deutschen Abordnung den Widerstand bis zum äußersten getrieben zu haben. Der „Intantsigant“ schildert die Situation in einer Weise, die den Eindruck erweckt, als ob der deutsche Außenminister auf den Kanzler, der nachgeben wollte, einen Druck ausgeübt habe.

Kein Nachgeben Deutschlands.

London, 15. August. (Eigene Drahtnachricht.) In englischen Kreisen wird behauptet, Reichspräsident Ebert habe dem Reichskanzler mitgeteilt, daß es unmöglich sei, Herriots Plan anzunehmen, weil es unbedingt den Zusammenbruch der deutschen Regierung bedeuten würde, denn eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages sei in diesem Falle niemals zu erreichen.

Die englische Presse gibt jetzt zu, daß hinter Herriot Lohent, der jetzt mit aller Macht von Paris aus unterstützt wird, steht. Dieses tritt auch durch die Ankunft des Sekretärs Poincaré in London im Flugzeuge hervor. — Man sieht also, daß Poincaré durch seine Arbeit hinter den Kulissen an der Londoner Konferenz beteiligt ist. Ein Abbruch derselben gilt als wahrscheinlich, wenn die Franzosen nicht im letzten Moment

noch ihre Haltung ändern. Denn die deutsche Delegation kann keinen Schritt, das sei nochmals betont, von ihrem Standpunkt, der die einmütige Billigung aller bürgerlichen Blätter bis in die sozialdemokratischen Reihen hinein findet und auch die Zustimmung des ganzen deutschen Volkes hinter sich hat, abgeben.

Nachprüfung des Berliner Kabinettsrats.

Berlin, 15. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerrat trat gestern abend gegen 10 Uhr unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammen.

Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, hat die von Dr. Marx an die in Berlin weilenden Mitglieder des Reichskabinetts gerichtete Rückfrage ergeben, daß die Haltung der deutschen Delegation in London von allen Mitgliedern der Reichsregierung rückhaltlos anerkannt wird. Reichskanzler Dr. Marx und Minister Dr. Stresemann sind über die Haltung der Regierungskreise eingehend informiert worden.

Die Arbeiten des Eisenbahnausschusses beendet.

Wie die Telegraphen-Union aus London erzählt, sind die Arbeiten des zweiten Ausschusses, soweit sie die deutsche Reichsbahn betreffen, abgeschlossen und von der deutschen Delegation gutgeheißen worden. 25 Tage nach Annahme der Gesetze durch den Reichstag wird die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gebildet werden. Während der folgenden vierzehn Tage werden die rheinisch-westfälischen Eisenbahnen auf gemeinsame Rechnung der Regie und der neuen Gesellschaft betrieben. Fünf bis sechs Wochen später soll die Regie aufgehoben werden.

Londoner Pressemeldungen zufolge hat Herriot erklärt, es sei bezüglich der Eisenbahnen eine Lösung gefunden, die die Souveränität Deutschlands sicherstelle, andererseits aber auch die Sicherheit der Befehlungsbehörden nicht gefährde. In Kreisen der deutschen Delegation ist man der Auffassung, daß die Souveränität Deutschlands nur dadurch wiederhergestellt werden könne, daß die Regie vollkommen verschwindet. Die Frage, ob im besetzten Gebiet noch 5000 bis 6000 französische und belgische Eisenbahner gelassen werden sollen, ist noch nicht entschieden. Die deutsche Delegation steht aber nach wie vor auf dem unverrückbaren Standpunkt, daß diese Forderung der Franzosen untragbar ist und daß die deutsche Regierung ihr nicht nachkommen kann.

Wieder 26prozentige Abgabe.

England sucht sich einen hohen Reparationsanteil zu sichern.

Eine englische amtliche Mitteilung besagt, daß vom 15. August an die Wiedereinführung der 26prozentigen Reparationsabgabe beschlossen und eine entsprechende Mitteilung an den englischen Botschafter in Berlin schon vorgestern abgeandt worden ist. Das Datum des 15. August ist nur relativ zu verstehen und hängt von dem Inkrafttreten der Londoner Beschlüsse ab.

Das Vorgehen der englischen Regierung stützt sich auf § 4 des Berichts des zweiten Komitees und auf den Versailler Vertrag. Man betrachtet diesen Schritt der englischen Regierung weniger als eine Maßnahme gegen den deutschen Handel, da ja die 26prozentige Abgabe auf Kosten der Reparationen gehen würde, als vielmehr um eine Maßnahme, um England einen möglichst hohen Anteil an dem Ertrag der Reparationen zu sichern. Es ist bekannt, daß England wenig Wert auf Sachlieferungen legt, und auf diese Weise würde es einen sehr viel höheren Prozentsatz für sich nutzbar machen können. Infolgedessen ist die Maßnahme im wesentlichen gegen die an den Reparationen beteiligten alliierten Staaten, vor allem gegen Frankreich und Belgien, gerichtet.

Zur Befundung der Preisbildung.

Maßnahmen des Reichswirtschaftsministers.

Der Reichswirtschaftsminister hat kürzlich ein Rundschreiben an die Regierungen der Länder gerichtet, indem er darauf hinweist, daß auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Verbands- und Vereinbarungswezens nicht unerhebliche Mißstände eingetreten sind, zu deren Beseitigung alle geeigneten Mittel, insbesondere die Handhaben der Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen, angewandt werden könnten. Die Landesregierungen werden um wirksame Unterstützung durch sachliche Mitarbeit, um Mitteilung über Verbände, deren Geschäftsgebaren für nicht einwandfrei gehalten wird, und um Ueberweisung beweiskräftiger Unterlagen ersucht, damit tatsächliche Mißstände bekämpft und die unerlässliche wirtschaftliche Freiheit des Wettbewerbs möglichst gesichert, andererseits aber auch unbekanntes Verallgemeinerungen entgegengetreten werden könne. Weiter legt der Reichswirtschaftsminister neben der Mitarbeit der Regierungen Wert auf die Mitarbeit der Wirtschaftsgruppen selbst, da das Reichswirtschaftsministerium nicht in der Lage sei, allen wichtigen Vorgängen auf dem vielverzweigten Kartellgebiet zu folgen. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß Kartelle von rein örtlicher Bedeutung, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit eine erhebliche Bedeutung für die Preisbildung erlangten, nicht selten auch die Bewegungsfreiheit ihrer Mitglieder in ungesunder Weise einschränken. Hier sei es Aufgabe der örtlichen und der Landesbehörden, Abhilfe zu schaffen.

Krestinsky über die politische Lage.

Der sowjetrussische Botschafter in Berlin Nikolaj Krestinsky hatte die Freundlichkeit, einen Vertreter des „Berliner Pressedienst“ zu empfangen und ihm eine Unterredung über die politische Lage zu gewähren. Der Botschafter begann die Unterhaltung mit einer sehr interessanten Bemerkung über den gegenwärtigen Stand der Londoner Konferenz. Er erklärte: Ich habe den Eindruck, daß die deutsche Regierung sehr klug und sehr konsequent ihren Standpunkt vertritt, und ich glaube auch, daß sie Erfolg haben wird. Die Haltung des deutschen Reichskanzlers Dr. Marx bewundere ich außerordentlich. Mit Minister Dr. Stresemann habe ich kurz vor seiner Abreise nach London 20 Minuten lang konferrert, und ich war erstaunt darüber, daß man deutscherseits bereits mit einer außerordentlich gefestigten Position nach London ging.

Sowjetrußland empfindet eine gewisse Genugtuung darüber, daß nunmehr die langwierigen Verhandlungen über den englisch-russischen Vertrag beendet werden konnten. Man muß aber dabei im Auge behalten, daß es sich lediglich um eine vorläufige Vereinbarung handelt, und daß noch sehr ernste Schwierigkeiten zu überwinden sind. Wir in Sowjetrußland sind längst daran gewöhnt, mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und wir haben in der Londoner City einen Partner, der viel schwerer zu behandeln ist als der französische Ministerpräsident Herriot. Ich habe nicht die Ehre, den französischen Ministerpräsidenten persönlich zu kennen, da ich während meines letzten Aufenthalts in Moskau bereits hier in Berlin war. In Moskau schätzte man aber den neuen französischen Ministerpräsidenten außerordentlich wegen seines ehrlichen Willens und seines durchaus idealen Strebens und einer Politik der Verständigung. Ob er die Politik, die er sich vorgezeichnet hat, zum Erfolg führen wird, läßt sich zurzeit sehr schwer übersehen, aber es steht fest, daß seine Politik die außenpolitische Lage Frankreichs wesentlich verbessern würde.

In Sowjetrußland ist die Lage jetzt einigermaßen befriedigend. Der Tod Lenins hat zwar das Sowjetregime schwer getroffen, aber wir können sagen, daß man sich in Rußland daran gewöhnt hat, den neuen Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Krowow als einen wenn auch nicht ebenbürtigen, so doch würdigen Nachfolger Lenins zu betrachten. Man sagt immer, der kommende Mann in Rußland sei Trotski. Ich bitte Sie: Trotski ist für uns einer der Tüchtigsten! Aber der „kommende Mann“? Es gibt bei uns keine kommenden Männer. Wir werden mit allen Kräften versuchen, unser Werk fortzuführen, und da muß jeder an seinem Platze arbeiten. Trotskis Stellung ist durchaus gefestigt. Glauben Sie nur nicht, daß man in Rußland einen hervorragenden Staatsmann kalistellen wird!

Die diesjährige Ernte in Rußland ist zwar schlecht, aber sie ist nicht etwa mit der Mißernte von 1921 zu vergleichen. Trotz aller Beschränkungen, die wir uns auferlegen müssen, wird es doch möglich sein, daß wir noch einige hunderttausend Rubel Getreide ausführen können. Die Mißernte ist durchaus nicht allgemein, sondern örtlich beschränkt. In den hauptsächlichsten russischen Getreidegebieten ist eine mäßige Mittelernte zu verzeichnen, die nunmehr auf die notleidenden Gebiete verteilt werden muß. Es werden schon jetzt alle Vorbereitungen getroffen, um die von der Mißernte betroffenen Gegenden tatkräftig zu unterstützen. Ich glaube daher nicht, daß wir wieder ausländische Hilfe in Anspruch zu nehmen brauchen.

Hochverratsprozeß Fiedler und Genossen.

Nachdem die Nachmittagsverhandlungen am Dienstag den Schluß der Beweisaufnahme gebracht hatte, wobei festgestellt wurde, daß die Ermordung des Reichskanzlers in Potsdam durch Angehörige der Tscheka zugetan worden ist, und der Anlaß zu diesem Verbrechen der Verrat der Potsdamer Waffendiebstähle war, ergriff am Mittwoch vormittag Rechtsanwalt Dr. Neumann das Wort zu seinem Plaidoyer und beantragte folgende Strafen: Gegen den Maurer Karl Fiedler sieben Jahre Zuchthaus, gegen den Bootsmann Großmann fünf Jahre Zuchthaus, gegen Schah sechs Jahre Zuchthaus, gegen den Schäfer Mehlhorn neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust sowie Ausstoßung aus dem Heere. Gegen die Unteroffiziere Bülhard neun Jahre Zuchthaus, Krause zwei Jahre drei Monate Zuchthaus, Fehling vier Jahre Gefängnis, gegen Frau Bülhard ein Jahr sechs Monate Gefängnis und sofortigen Haftbefehl wegen Fluchtgefahr, und gegen die Brüder Franz und Gerbard Fredmann je acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Das Urteil.

Am Mittwoch abend wurde das Urteil verkündet. Es erhielten der Angeklagte Fiedler 7 Jahre Zuchthaus und 700 Mark Geldstrafe, die Angeklagten Großmann und Schah je 8 Jahre Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, die Angeklagten Mehlhorn und Bülhard je 8 Jahre Zuchthaus und 800 Mark Geldstrafe sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre und Entziehung aus dem Heere, der Angeklagte Krause 3 Jahre Gefängnis und Dienstentlassung, der Angeklagte Fehling 4 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und Entziehung aus dem Heere, der Angeklagte Paul Bülhard 1 Jahr Gefängnis, die Angeklagten Franz und Gerbard Fredmann je 7 Jahre Zuchthaus, 700 Mark Geldstrafe und 7 Jahre Ehrverlust. Auf die Strafen werden bei den Angeklagten Fiedler, Großmann, Schah, Bülhard, Krause, Fehling und Franz Fredmann je sechs Monate, bei Mehlhorn 4 Monate und bei Gerbard Fredmann 3 Monate der erlittenen Untersuchungszeit angerechnet.

Kurze Mitteilungen.

Auf Veranlassung der deutschen Delegation hat sich gestern der Regierungspräsident von Köln, Uebelmann, im Flugzeug nach London begeben.

Der Reichspräsident hat eine öffentliche Dankkundgebung an alle diejenigen erlassen, die aus Anlaß des diesjährigen Verfassungstages des Repräsentanten der deutschen Republik gedacht haben.

Der Internationale Gewerkschaftsbund veröffentlicht den Aufruf zur Veranstaltung eines Anti-Kriegstages in allen Ländern für den 21. September. Für Deutschland soll die allgemeine Arbeitsruhe an diesem Tage durchgeführt werden.

Auf dem Hauptbahnhof in Graz wurden etwa 8000 Stück kommunistische Flugchriften in kroatischer Sprache beschlagnahmt.

Nach einer Meldung der comichischen „Tribuna“ wurde in der Nähe von Rom in einem Bergfeld ein Herzensanfang gefunden, den Frau Matteotti als den Anzug ihres Mannes wieder erkannte. Der Anzug ist von zahlreichen Dolchstichen durchlöchert.

Auf dem Schwarzen Meere ist ein russisches Torpedoboot auf eine Mine gestochen. Es geschah eine furchtbare Explosion. Das Schiff versank binnen wenigen Minuten. Es ertranken 15 Mann der Besatzung.

Im ägyptischen Parlament ist ein Antrag eingegangen, der die vollständige Zurückziehung der englischen Truppen aus Ägypten verlangt. Die englandfeindlichen Rundgebungen greifen auf Mittel- und Südägypten über.

In Lissabon fand ein Putschversuch von radikaler kommunistischer Seite statt. Einige Bomben wurden geworfen, im Anschluß daran mehrere Personen verhaftet.

Die Rentenspekulation.

Die Zeiten, wo der Bankier seinen Kunden den Rat gab, „wenn Sie Wert auf gutes Essen legen, kaufen Sie Aktien, wenn Sie Wert auf guten Schlaf legen, kaufen Sie Rentenpapiere“, sind lange vorüber. Die Besitzer von Aktien erhalten weder Dividende, noch haben sie auf Kursgewinne zu rechnen, und die Besitzer der Rentenwerte haben viele schlaflose Nächte hinter sich. In den letzten Wochen schien es so, als ob das Verhältnis von Anlage- und Spekulationspapieren sich umgedreht hätte. Am Aktienmarkt die Geschäftslosigkeit, die erst in den letzten Tagen etwas nachgelassen hat, am Anleihemarkt aber seit einigen Wochen lebhaft, ja, zum Teil wilde Spekulation.

Es ist merkwürdig genug, welches Interesse sich plötzlich diesen „Werten“ zuwendet, die mit der großen Marktverwertung nahezu auf den Nullpunkt sanken. Hat sich doch beispielsweise der Kurs der fünfprozentigen Reichsanleihe, der Kriegsanleihe, die noch vor kurzem als Weitepapier par excellence galt, der sich Ende Juni auf rund 300 Milliarden Prozent stellte, seitdem zeitweise verdreifacht, und er beträgt seit dem letzten Rückgang immer noch das Zweieinhalbfache jenes Kurzes. Und wenn die anderen Vorkriegs- und manche Nachkriegsanleihen auch nicht diese sprunghafte Aufwertung mitmachten, so haben sie doch immerhin erhebliche Kursavancen zu verzeichnen.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß sich zu dem Aufwertungsoptimismus, der diese Kursbewegung hervorgerufen hat, ein gut Teil bewußter, durchaus nicht einwandfreier Spekulation gefügt. Seit einigen Wochen wird an den Börsen, ganz besonders an der Berliner, mit allerletzigen Gerüchten operiert, die zum Teil zweifellos von interessierter Seite lanciert sind. Es ist noch in starker Erinnerung, daß seinerzeit ein Finanzjongleur die Bewegung in Kriegsleihen dadurch besonders in Schwung brachte, daß er seine Kaufaufträge durch die Anteilhaberleistung der Reichsbank ausführen ließ, was infolge eines sehr eigenartigen „Verfahrens“ der Makler zu dem Glauben Anlaß gab, daß die Auskäufe von der Reichsbank ausgingen.

Seitdem sind unentwegt neue Gerüchte kolportiert und im allgemeinen auch prompt dementiert worden, wobei jedoch die Gerüchte vielfach mehr Glauben fanden als die Dementis. So hieß es immer wieder, daß das Reich oder eine vom Reich beauftragte Stelle An-

leihen auskaufe, um auf diese Weise die Aufwertungsfrage praktisch zu lösen. Es gibt auch sehr ernsthafte Leute, die dabei bleiben, daß derartige Auskäufe in größerem Maße stattgefunden haben, allerdings zu einer Zeit, wo der Kurs noch weit tiefer stand. Die vor einigen Tagen wiederholte offiziöse Erklärung, daß jetzt keine Auskäufe seitens der Regierung erfolgt sind, ist zweifellos richtig, und die Reichsstellen denken auch schwerlich daran, zu dem jetzigen Kurs noch Anleihen zu erwerben.

Mit dem gleichen Vorbehalt sind die Nachrichten aufzunehmen, die auf Grund des günstigen Fortgangs der Londoner Konferenz eine später zu erwartende Aufwertung der Reichs- und Staatsanleihen voraussagen. In Wahrheit sind die Reichsfinanzen und ebenso die Staatsfinanzen derart, daß schwerlich für absehbare Zeit an eine umfassende Aufwertung zu denken ist, dafür werden schon die Reparationsgläubiger sorgen. Der Hinweis darauf, daß eiliche Städte ihre Anleihen jetzt mit 5 Prozent oder noch höher einklöben, besagt nichts; denn die Gemeinden haben für die Anleihen Sachwerte zum Teil verbender Art erhalten, während Reich und Staat keinerlei Gegenwert mehr für den ihnen seinerzeit eingeräumten Kredit in Händen haben.

Auch die Gerüchte über eine angeblich der Aufwertung sehr günstige Stimmung des Aufwertungsausschusses sind mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Denn fürs erste wird die Aufwertungsfrage angeht die Finanzlage überhaupt nicht als aktuell angesehen, und zweitens geht, was besonders zu beachten ist, die Auffassung ganz überwiegend dahin, daß eine Aufwertungsabfindung, wenn sie einmal ermöglicht werden sollte, nur für diejenigen in Frage käme, die den Nachweis liefern können, daß sie schon eine entsprechende lange Zeit im Besitz der Stücke sind, sie nicht also nachträglich zu Spekulationszwecken erworben haben. Aus diesem Grunde kann zwar denen, die vor früher her im Besitz der Anleihen sind, der Rat gegeben werden, sie wenn irgend möglich zu behalten, während vor der Spekulation in Anleihen gewarnt werden muß.

Aus aller Welt.

Die Uberschwemmungskatastrophe in China.

Bisher 50 000 Opfer. — Hungersnot bevorstehend.

Peking, 14. August. Fortgesetzt Springfluten haben in China zahlreiche Städte und Tausende von Dörfern überflutet. Tientin war während einiger Zeit von einer Hochwasserkatastrophe bedroht. Soldaten haben Tag und Nacht an der Verbesserung der vorhandenen Dämme und an der Aufwertung von Wällen arbeiten müssen. Nördlich und westlich sind 2000 Dörfer überflutet worden. Zahlreiche Personen sind ertrunken. Die Flüchtlinge strömen zu Tausenden aus Peking zu. In Kalgan, wo die Dämme dem Eindringen der Fluten nachgaben, sind 4000 Einwohner umgelommen. In der Nähe von Chihli und Dunan und anderen Städten sind die Einwohner von dem Hochwasser überrascht worden. Der Ausbruch einer Hungersnot wird als unmittelbar bevorstehend angesehen. Es ist unmöglich, die Zahl der Ertrunkenen auch nur annähernd einzuschätzen. Man glaubt aber, daß sie mit 50 000 nicht zu hoch gegriffen ist. Die Zahl der Geschädigten beträgt Millionen.

Großfeuer in einer Fabrik. In der großen Fabrik Wörstel in Hagenfeld bei Spandau entstand in den frühen Morgenstunden des Mittwoch ein Großfeuer, das durch Strohballen aus der Feuerung des unter vollem Druck liegenden großen Kessels ausbrach. Zum Glück konnte eine Kesselplosion verhindert werden. Der größte Teil der Fabrik wurde vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung zum Teil gedeckt.

Das Schicksal einer Kirche. Die Stadt Neuz hat ihr Zeughaus, das 1633 als Kirche erbaut worden ist und unter dem Schutze des Denkmalsgesetzes steht, jetzt zu einem Theater- und Konzertsaal umgestalten lassen. Der ehemalige Chorraum enthält nun Bühnenraum

und Konzertpodium. Das Aeußere des Baues wurde in seinem bisherigen Zustande belassen. Das neue Theater hat etwa 750 Sitzplätze.

Teuere Erfrischungen. Auf der Strecke Hamburg—München wurden einem Reisenden, während er für kurze Zeit das Abteil verlassen hatte, um im Speisewagen einige Erfrischungen einzunehmen, aus einer Kaffette Schmuckstücken gestohlen, die einen Wert von hunderttausend Mark besitzen. Die Diebe haben während der Abwesenheit des Besitzers die Kaffette mit einem Nachschlüssel geöffnet.

Ein Frauenmord. Das Schwurgericht in Bräun hatte vor einigen Monaten die Frau des tschechischen Hauptmanns Hanita wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt. Es wurde bestimmt, daß mit der Vollstreckung des Urteils zu warten sei, bis die Beirurteilte ihrem zu erwartenden Kinde das Leben gegeben habe. Frau Hanita hat nunmehr im Kerker ein Mädchen geboren. Das Todesurteil an ihr wird demnach vollstreckt werden. Dem Kinde hat ein ungenannter Menschenfreund 20 000 tschechische Kronen zum Geschenk gemacht, die am 18. Geburtstag dem Mädchen ausgehändigt werden sollen.

Mit einem Motorrad in einen Zug hineingefahren. Auf der Strecke Uckermark—Jarmund wurde der Tierarzt Dr. Fröh aus Duderow vom Zuge überfahren und getötet. Der Verunglückte fuhr mit dem Motorrad auf der Chaussee Rastwall—Anklam in den Zug hinein, als dieser die Strecke passierte.

Aus dem Gerichtssaal.

K. Ein gefährlicher Posträuber mußte sich in zwei Terminen vor dem Dresdener Amtsgericht verantworten. Es war dies der 26. Jahre alte, aus Meußlich gebürtige Handlungsgehilfe Johannes Erich Edhardt, der in einer ganzen Anzahl von Fällen in den Schaltervorräumen Berliner, Leipziger und Dresdener Postämtern zur Auflieferung bestimmte Postpakete mit einem gewissen schleichlichen geschlichen Stuch entwendet und den jeweils erlangten Inhalt veräußert hatte. Durch diese nichtredlichen Diebereien waren verschiedentlich die mit der Auflieferung betrauten Personen selbst in den Verdacht unredlicher Handlungen gekommen. Edhardt wurde in beiden Fällen zu insgesamt einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Versammlungen und Kongresse.

Ostfälischer Handwerkertag in Bauen. Am 27. und 28. September findet in Bauen der erste Ostfälische Handwerkertag statt. An der Tagung beteiligen sich die Innungen und Handlungsbetriebe in den Gewerkebauernbezirken Jitta und Dresden rechts der Elbe. Am 27. September nachmittags finden die Hochgruppenfestungen statt. Für den 28. September ist eine große öffentliche Kundgebung vorgesehen, bei der Führer des sächsischen Handwerks Ansprachen halten und die berechtigten Forderungen und Wünsche des Gewerbes vertreten.

Vermischtes.

Die blaue Donau. Ein Forscher, der sich die Mühe nicht verdrießen ließ, während eines Jahres die Farben der Wellen des Donaustromes zu beobachten, ist dabei zu einem seltsamen Resultat gelangt. Er konstatierte, daß die Wogen während elf Tagen des Jahres braun, während sechsundvierzig gelb, fünfzig schmutzgrün, fünfundsiebzig hellgrün, neunundsiebzig tiefdunkelgrün, sechsundvierzig smaragdgrün, vierundsiebzig grau-gelb und niemals blau waren, trotzdem der berühmteste Tanz des Kaiserkönigs seinen Teil nach den blauen Donauwellen fährt — die nicht blau sind. Ein neuer Beweis dafür, daß man der Phantasie der Komponisten wie der Dichter immer noch und nie genug misstrauen muß. Da besagter Forscher mit der Kritiktheit auf gespanntem Fuß zu leben scheint — das Jahr, von dem er spricht, weist nur 331 Tage auf — bleibt uns noch die Hoffnung, daß die Donauwellen sich auf ihre Verpflichtung, blau zu sein, in den fehlenden vierunddreißig Tagen besonnen haben.

„Geben Sie acht, meine Damen“, begann er geheimnisvoll. „Die Katastrophe bricht bald herein!“
Raum hatte er diese Worte gesprochen, als man droben im Hause auf dem Korridor, wo die Gemächer der Frau Professor und auch das Musikzimmer lagen, ein Schreien, Schluchzen und wildes Stimmengewirr hörte.
„Da haben wir den Spektakel!“ sagte der Doktor lächelnd. „Die arme Frau Dannebaum.“
Die Damen erhoben sich eilig und drängten sich neugierig um den Ausgang des Saales. Fräulein Madbig triumpierte, ihre spitze Nase stütete sich vor Vergnügen; ihre Hände zitterten in freudiger Erregung.
Eilige Schritte kamen die Treppe heruntergestolpert.
„Da ist er!“ freute Fräulein Madbig lachend auf, und die anderen Damen stimmten kehrend in ihre Lachen ein.
Mit wilden Blicken und zerzaustem Vordenhaar rannte Leonardo Riedberg an den Damen vorbei.
Seine linke Wange sah dunkelrot aus. Er stürzte aus dem Hause, hinter ihm her erscholl das schadenfrohe Lachen der Damen.
VIII.
Der alte Baron Riedberg ging sichtlich erregt in dem Zimmer auf und ab. Auf seinen von Wind und Wetter und dem allabendlichen Genuss eines tüchtigen Grogs geröteten Gesicht lag ein zorniger Ausdruck. Er suchte vergeblich mit den Händen umher, sie bald zusammenstreichelnd, als hätte er einen Gegner am Krage, bald mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß das darauf stehende Frühstücksgeschirr stürzte.
Dieser Doktor Winter scheint ja ein abgefeimter Galunke zu sein!“ rief er mit rauher Stimme hervor. „Schreiben Sie ihm, daß ich mich auf nichts einlassen werde!“
Diese Worte galten einem kleinen, dünnen Mann mit einem schlaun Fuchsgesicht, der in dem stillen Saal neben dem Schreibtisch stand, einen Brief in der Hand haltend, dessen Inhalt den Baron so sehr erregt hatte.
Der kleine Mann, der wie ein Dorfschulmeister aussah, war Herr Waldemar Sperling, der Rentmeister und vertraute Ratgeber des Barons von Riedberg.
„Ich möchte Herrn Baron darauf aufmerksam machen“, daß Doktor Winter mit einem Prozeß droht“, sagte Herr Sperling lächelnd, als habe er schon die erfreulichste Nachricht von der Welt mitgeteilt.
„Mag er mit dem Teufel prozessieren!“ polterte der Baron. „Ich kann es oushalten. Und wenn er glaubt, mich dadurch anderen Sinnes zu machen, so irr er sich gewaltig. Wir verstehen uns auf das Prozesieren! Nicht wahr, Sperling?“ sagte er ingrinnend lachend hinzu.
Der Rentmeister verbeugte sich und lächelte zustimmend.
„Wir werden den Prozeß bis zum Reizungsstadium treiben!“ fuhr der Baron polternd fort. „Wir werden die Termine möglichst hinausschieben, abfangen lassen, wieder ansetzen und abermals verschieben! Bahaha! Sperling, Sie kennen sich in solchen Sachen aus! Sie ist ein ganz durchtriebener Fuchs! Ihre Art und Weise ist nicht manchmal ungeduldig gemacht, aber jetzt geben Ihnen Vollmacht, ganz nach Ihrer Weise zu prozessieren! Sie sich mit dem Notar Faulhaber.“
„Sehr wohl, Herr Baron.“
„Also die Entscheidung möglichst lange hinausschieben, hören Sie? Wir wollen einmal sehen, was der ängstlichen Arem hat — dieser Doktor Winter oder ich! Bahaha!“
„Und der junge Herr?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Erbe.

Roman von D. Ellert.

(Nachdruck verboten.)

Madbig Frau — bedenken Sie, wenn Fräulein Madbig uns läßt. Die Dame besitzt außerordentlich warme Augen und einen ganz hervorragenden Spürsinn.“
„Ich könnte die häßliche Person ohrfeigen!“
„Das wäre kaum dazu angetan, den Skandal zu vermeiden.“

„Aber was soll ich tun? Mein Gott, Doktor, so rufen Sie mich doch?“

„Sprechen Sie mit Adelaide ein ernstes Wort — und weisen Sie morgen ab.“

„Oh, Doktor — Sie sind grausam!“ schluchzte Frau Professor Dannebaum.

Der kleine Doktor zwakte mit den Schultern.

„Was ist da weiter zu machen, liebste Freundin?“

„Ich kann doch nicht um Ihrer Tochter willen meine hässlichen anderen Gäste verlieren!“

„Ich kann noch immer nicht daran glauben, Doktor.“

„So überzeugen Sie sich doch persönlich. Sehen Sie nach, wo Ihre Fräulein Tochter sich augenblicklich befindet. Sie hat sich ja schon vor einiger Zeit in das Musikzimmer zurückgezogen, und Herr Wönteberg ist auch ebenfalls zu sehen.“

Frau Dannebaum starrte ihn erschrocken an. Dann stürzte sie plötzlich wie eine Fackel davon und verschwand in dem Hause.

Der Doktor lachte leise vor sich hin.

Dann begab er sich in den Speiseaal zurück, wo die Gesellschaft der Damen unter eifrigem Gespräch eng zusammenlag.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römmer.

407

(Nachdruck verboten.)

„Georg, das in dieser Stunde? Ich hoffe, du kennst mich. Wir gehören zusammen, Geliebter, sei es im Leben, sei es im Tode. Ich hoffe, ich bringe Leben. Komm, der Schlichter ist ein gutmütiger Mensch, ein Goldstück machte ihn gefügig. Ich hatte meine Verbindungen, der Herr Präsident war mein alter Freund und Courtmacher, er wunderte sich über mein Anliegen, aber sie sind das Wunderliche gewohnt bei mir, und Unreines traut mir doch keiner zu. Ich mußte dich sprechen, dich aufrechten — o du mein Großer, Starker! So haben sie dich unfrei gemacht.“

Sie sah ihm bei dem schwindenden Licht forschend in das hager und grau gewordene Gesicht. Sie hatte ihn neben sich auf die hölzerne Brüstung gezogen und hielt seine Hand fest in der ihren. Er atmete schwer. Wie stütete dieser linde weiche Strom von Liebe über sein zermartertes Gemüt.

„Istel! Ich bin ein Mörder, mein Gott —“
 „Du, ein Mörder? Bist du mir etwa fagen, daß du den Älten gemordet hast?“

„Nicht gemordet mit der Waffe in der Hand, aber in meinen Gedanken tausendfältig.“ sagte er dumpf.

„Das mag Gott richten, unsere Gesetze strafen nur die grobe materielle Tat.“

„Sie glauben aber an diese meine Tat, und sie werden mich verurteilen.“

„Ja — wenn nicht inzwischen der wirkliche Täter gefunden wird, und den habe ich gesucht, gesucht, Georg — ihm nachgespürt mit allen Kräfte des Weibes.“

Er sprang empor. Nun überstürzte doch dunkle Blut sein fahles Gesicht — was brachte sie ihm, diese Liegestütze — Erlösung — Leben! Er taumelte überwältigt.

Sie schlang ihre Arme um seine wankende Gestalt.

„Ich liebe dich,“ sagte sie leise, „und in meinem Herzen ist die Hoffnung nie erloschen. Das würde für mich Tod bedeuten. Noch ist nicht alles klar, aber ich mußte jetzt zu dir kommen, um dir zu sagen: Harre aus! Hoff! Und wenn du frei bist, entlassst, trennt dein Haß dich dann noch von mir?“

„Istel! Du öffnest mir das Tor des Lebens und zeigst mir allen Glanz und alle Herrlichkeit darinnen, — ich — mich blendet das namenlose Glück!“

„Ich wage es, es zu begehren,“ rief sie. „Du hast recht, auch ich sehe darin das Höchste, was die Erde zu bieten hat. Gott prüft uns, ehe er es uns gewährt. Und nun höre.“ Sie sah sich schen nach dem Schlichter um, welcher aber jenseits der Tür geblieben war. „Meine Zeit ist knapp bemessen, mein Schein gestattet mir nur eine Viertelstunde.“

„Künftig berichtete sie ihm von ihrem Verdacht und wie weit die alte Hoffnung sich bereits verraten habe.“

„Man wird sie zum Geständnis bringen,“ schloß sie, „die Gerichtsverhandlung ist bereits auf Antrag des Justizrates Reves verlagert. Die Älter wird kaum noch so lange leben, um die Strafe für ihre Tat zu verbüßen, und wir wollen keine Rache mehr, nicht wahr! In unseren Herzen ist kein Haß, nur Liebe.“

Sie umschlang ihn und küßte ihn zum erstenmal, — hier in der düsteren Gefängniszelle, sie, die hochmütige Ilse Morbach, den des Nordes Angeklagten.

„Ihn durchschauerte es. Er sank auf seine Knie, er sah die den Saum ihres Kleides, sein ganzes Wesen schmolz in Weichheit. Seine Kräfte, seine Härte waren geschwunden vor ihrer Größe.“

Die Zeit war abgelaufen, der Schlichter steckte den Kopf durch die Türspalte. Ilse riß sich los.

„Lebewohl! Ich lasse dir die Hoffnung zurück.“

Als sie gegangen war, stand er lange bewegungslos. Er hatte viel unmöglich Scheinendes in seinem Leben bezwungen, war vor keiner Schwierigkeit zurückgeschreckt, dies dünkte ihn übermenschlich, unfaßbar.

Sie liebte ihn, — sie, dieses starke, mutige Mädchen, welches alle ihres Geschlechts so gewaltig überragte.

Er fiel auf die hölzerne Bank und verbarg den Kopf in seinen Händen, er weinte.

Wie, so weit er zurückzudenken vermochte, hatte er zu Tränen seine Lustigkeit genommen. Wie, unter den schwersten Seelenqualen oder körperlichen Entbehrungen, war das erlösende Raß in seine Augen getreten, jetzt warf ihn das Glück um.

Was nun auch kommen mochte, er hatte es gelöst.

Ilse stand draußen, ihre Augen leuchteten. Ein Wirbelwind segte durch die Straßen und trieb hohe Staubsäulen in die Luft. Ein Gewitter war im Anzuge. Ilse achtete es nicht. Leichtfüßig huschte sie über die Straße, den dichten Schleiher vor dem Gesicht.

Es dunkelte stark, die schwarzen Wollen am Horizont ließen den Abend früher hereinbrechen. Die Straße war fast leer, das drohende Unwetter trieb die Menschen in die Häuser. Ilse schritt wie auf Wollen. In ihrem Herzen war Hoffnung, war Glückseligkeit. Er wurde frei, und was später sich noch an Hindernissen ihnen entgegenstellten mochte, sie hatte ihre Kräfte erprobt, sie überwand alles.

Ihre Gefühle, so wie die Dinge noch lagen, waren festsam genug, aber vom ersten Tage an, seit die gewaltige Liebe in ihrem Herzen plötzlich aufsteht, war, war diese föhliche, unzerstörbare Siegesgewißheit in ihrem Bewußtsein gewesen. Sie besaß ein eisernes Wollen, und — wie hatte er doch, da sie sich zuerst gesehen, gesagt: „Im Wollen liegt die Kraft.“

Das Gewitter brach los, der niederprasselnde Regen erhellte sie noch auf der Straße, durchnähte ihre Kleider. Als sie die Treppe im elterlichen Hause emporstieg, trat sie auf ihren Bruder Erich.

„Bist du in diesem Wetter draußen?“ fragte er mißtrauisch und verwundert.

„Was kümmert mich das Wetter,“ entgegnete sie in einem hell klingenden Ton, der ihn aufrief.

„Istel — ich fürchte — kann ich dich ein paar Augenblicke sprechen,“ sagte er verdrießlich. „Diese letzte Geschichte, die du da aufgeführt hast —“

Sie hing ihren nassen Mantel im Korridor an den Ständer. „Ich sehe! Fort zu Diensten,“ unterbrach sie ihn. „Bitte, tritt bei mir ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck

empfehlen

Buchdruckerei H. Kühle.

Gasthof z. „Schwarzen Roß“

Heute Sonntag und von nachmittags 6 Uhr an

Damen - Blumen - Ball.

Sonntag von nachmittags 5 Uhr an



öffentl. Ballmusik

Dierzu ladet freundlichst ein
Wilh. Hanta.

Versteigerung der anstehenden

Grummet

Sonntag, den 17. August vorm. halb 11 Uhr an Ort und Stelle.

Schiffel & Sohn Aktiengesellschaft.

Sägen aller Art

(halte großes Lager)

in garantiert vorzüglicher Schnitffähigkeit.

Bei alten Sägen Neu- und Nachzähnen.

Alle Reparaturen bei schnellster Bedienung.

M. Pietsch, Sägefabrikant
Radeburg, Hospitalstraße 296.

Restaurant u. Cafe z. guten Quelle

Empfehle einem geehrten Publikum meine schönen geräumigen Lokalitäten einem geneigten Besuch.

Unterhaltungsmusik

f. Kaffee selbstgeback. Kuchen gute Biere

Um freundl. Unterstützung bittet

Richard Steingraber.

Zur Abhaltung von Familienfestlichkeiten bestens geeignet, vorherige Anmeldung erwünscht.

Böhm. Braunkohlen

sowie

Briketts

treffen in den nächsten Tagen ein und nehme Bestellungen entgegen. Gleichzeitig empfehle meine

Böttcherwaren

einer geneigten Beachtung und bitte bei Bedarf um gest. Unterstützung.

Ernst Partzsch.

Empfehle mich für sämtliche

Dacharbeiten

und sichere reelle und billige Arbeit zu, sämtliche Aufträge werden sofort ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Dachdeckermeister Karl Karr,

Hönigsbrunn.

Aufträge nimmt entgegen: Herr Gustav Böhme, Badrestaurant Ottendorf-Okrilla.



Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen

Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Feuchte, kalte Füße

Dr. Reiss

Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik

Berlin N.W. 87.

Mittwoch, den 20. August, nachm. 3 Uhr

soll im Rathhaus Ottendorf-Okrilla ein

Piano

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Ottendorf-Okrilla, den 16. August 1924.

Der Vollstreckungsbeamte.

Gasthof z. Teichhaus

Sonntag, den 17. August

Vogel-Schiessen

Kinderkarussell, Preisschiessen, Gebäckverlosung
Garten-Illumination

Dierzu ladet freundlichst ein

Hermann Hausdorf.

Seidel & Naumann

Diamant

Dürrkopp

Preslo

Seidel & Naumann

Dürrkopp

Herren- und

Damen-Räder

Nähmaschinen

empfehlen

H. Schulze, Fahrradhandlung

Ortsteil Cunnersdorf.

Martin Walter

Maler u. Lackierer

Ottendorf-Okrilla, Dresdnerstrasse 96 A.

empfehlen sich zur

Ausführung von Dekorationsmalerei

aller Art bei billigster Berechnung.

Möbel-Lackieren in solider Ausführung

in und außer dem Hause.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und

mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Wie das Unwetter haust!

Eine Serie von vier Stück

Ansichts-Karten

Sieben erschienen sind zu haben bei

Hermann Kühle

Buchhandlung

Ein gebrauchtes

Herrenrad

wie neu, zu verkaufen.

Fahrradhandlg. H. Schulze

Ortsteil Cunnersdorf.

Gummi-Bälle

in grau und farbig

empfehlen in billigster Preis-

lage

Hermann Kühle,

Buchhandlung.

Leiterwagen

Ost-

Treppen-

Maler-

Leitern

Rechen

sowie alle Arten

Korbwaren

empfehlen in großer Auswahl

Walter Kressschmar,

Lausa, Königsbrückstr. 89.

Aufgabenbücher

Bleistifte

Federkästen

Farben

Farbkästen

Lineale

Pinsel

Schulhefte

in allen Formen

Stahlfedern

Schiefer tafeln

Schieferstifte

Tintenstifte

Zeichenhefte

Zeichenblocks

empfehlen

Hermann Kühle,
Buchhandlung.

Beim Waschen

kommt Du leicht

zum Ziel, nimmst

Du nichts anderes

als

Persil

Wer sich Verst

zur Wasche halt,

der spart Kohle,

Zeit und Geld!